

Hiob oder Jesus

Judika

Über einen alttestamentlichen Text eine christliche Predigt zu halten, ist und bleibt misslich – ja es muss sogar ein Ärgernis sein, wenn eine kirchliche Perikopen-Ordnung den Prediger zwingt, ein ums andere Mal nur in die Sterne zu schauen statt die Sonne scheinen zu lassen. Das Evangelium hat im Alten Testament nicht sein Zuhause, wie es das im Neuen hat, und sich – wie die neutestamentlichen Autoren es tun – auf das Alte Testament hier und da zu beziehen, ist etwas ganz anderes, als es auslegen zu sollen; denn die Grundidee der Religion Israels ist eine andere, als wir sie im Christentum haben, und darüber täuschen kann sich und andere nur jemand, der mit dieser christlichen Grundidee gar nicht vertraut ist und nun etwa denkt, es ginge ja hüben wie drüben irgendwie um das ernstzunehmende Verhältnis zwischen Gott und den Menschen. Ja: irgendwie! Und allerdings behagt es auch dem natürlichen Menschen eher, was da im Alten Testament über Gott und den Menschen gesagt wird, indem es da um recht Handgreifliches geht: indem man dort unter "Segen" Besitz, Gesundheit, langes Leben, zahlreiche Nachkommenschaft und dgl. versteht; indem dort Recht sozus. auch Recht bleibt, indem Schuld mit Verantwortlichkeit etwas zu tun hat, indem Verfehlung – und sei es auch stellvertretend – gesühnt werden muss; und indem Glaube im Sinne von Vertrauen und Gehorsam Gott gegenüber am Ende und über welche Umwege auch immer mit jenem Segen belohnt wird. Dass im Alten Testament auch schwerwiegende Zweifel an dieser Idee auftreten können oder dass es Angefochtenheit gibt, muss nicht bereits eine Kritik an dieser Idee sein, es gehört eher sogar mit dazu! Und indem allerdings jede religiöse Idee, jedenfalls jede religiöse Glaubensidee in der Seele des Menschen auch durch Zweifel hindurch muss, kann schließlich der Anschein entstehen, es wäre hier wie dort von demselben die Rede. Tatsächlich wird auch die christliche Seele den einen oder den anderen alttestamentlichen Psalm etwa zu beten vermögen – aber schon, dass sie in beinahe jedem Psalm Verse dann übersehen oder weglassen muss, sollte zu denken wohl geben.

Das Alte hat hier und da Ähnlichkeit mit dem Neuen (weshalb wohl auch nicht!), aber gerade darum täuscht es uns leicht darüber hinweg, dass es das Neue nicht ist. Und der Prediger, welcher da meint, umstandslos sich das Alte genauso wie das Neue aneignen zu können, geht nur allzu schnell eben der menschlichen Natur – oder in der neutestamentlichen Begrifflichkeit: dem "Fleisch" auf den Leim (auch und gerade in der Religion gibt es das "Fleisch"!), statt dass er durch den Geist sich selbst und seine Predigt erheben nun ließe.

Dies ist auch vorweg zu bemerken, wenn man sich auf Texte aus dem Buch über den leidenden Gottesmann Hiob einlässt. Gerade das Hiobbuch, welches die Gerechtigkeit Gottes angesichts des Leidens des Frommen thematisiert, vermag unsere Natur, unser "Fleisch" unmittelbar mit seiner religiösen Logik gefangen zu nehmen. Schon vor längerem hat die "Lutherische Liturgische Konferenz Deutschlands" Texte aus diesem Buch für eine mögliche fortlaufende Lesung in den Gottesdiensten in der Passionszeit vorgesehen, und seit neuestem ist einer dieser Texte als Predigttext auch verordnet:

Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das bloße Leben brachte ich davon. Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit einem eisernen Griffel in Blei geschrieben, zu ewigem Gedächtnis in einen Fels gehauen! Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt,

und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Hiob 19,19-27

Gewiss soll uns durch diese Predigttextwahl nahegelegt werden, in dem leidenden Hiob eine Art Vorabbildung von Jesus zu sehen. Dies ist aber bereits von daher schon misslich, dass es den Menschen "Hiob" im Unterschied zu Jesus in der Wirklichkeit gar nicht gab. Das Hiobbuch ist lediglich ein mehrschichtiges bzw. in Etappen entstandenes Kunstwerk, welches ein theologisches Problem auf möglichst anschauliche Weise abhandeln möchte: Es versucht eine Antwort auf die Frage zu geben, wie es sein kann, dass der Gottesfürchtige durch einen doch als allmächtig anzunehmenden Gott dem Leiden ausgesetzt wird. Und diese Frage ist allerdings wohl jedem Frommen schon einmal gekommen, der wie Hiob Angehörige oder Besitztümer verlor oder von Krankheit und Schmerzen befallen wurde. Die Frage unterstellt, dass es eine Gerechtigkeit in der Welt – zumal denn in einer Gotteswelt gibt; und dass es zwar nicht ungerecht wäre, wenn ein Gottloser hier und da Unannehmlichkeiten bekäme, dass aber doch der Gottesgerechte oder der Fromme von Rechts wegen oder um der Weltordnung willen weitgehend davon verschont bleiben muss.

Die Erklärung, welche die ursprüngliche Hiob-Erzählung nun gibt, ist, dass die Frömmigkeit des Frommen auf die Probe gestellt werden kann, und nun sogar: dass es sich um eine Wette oder um ein Spiel gleichsam handelt. Der (als einer der "Söhne Gottes" gleichsam zum himmlischen Hofstaat gehörende) Satan, so wird erzählt, hat Gott provoziert, und Gott ist auf die Provokation eingegangen. Hiob muss deshalb seine Frömmigkeit nun bewahren, und was wäre schließlich auch eine Frömmigkeit wert, wenn sie nichts aushalten könnte! So verliert denn Hiob nacheinander seinen Besitz, seine Kinder und seine Gesundheit – alles, was nach der alttestamentlichen (oder natürlichen menschlichen) Logik das Leben lebenswert macht. Selbst seine Frau setzt ihm nun zu: *"Sage dich von deinem Gott los, und dann stirb!"* Aber Hiob hält an Gott fest, und der Satan verliert seine Wette. Hiob wird wieder gesund, und was er verloren hatte, erhält er – einschließlich Kinder – doppelt und dreifach zurück.

Eine spätere Überarbeitung dieser Erzählung lässt Hiob sodann umfangreiche Debatten mit seinen Freunden führen, die ihn besuchen und ihm nun Erklärungen anzubieten versuchen, um das Problem der Gerechtigkeit Gottes angesichts des Leidens von Hiob zu lösen. Hiob bezeichnet sie als *"leidige Tröster"* und fordert schließlich sozus. Gott selbst vor Gericht. Das Ergebnis ist, dass Gott ihm – wie es heißt: *"in einem Wetter"* (mit einem "Donnerwetter"! – erscheint und ihm klarmacht, dass er nichts vom Weltlauf versteht, weil er eben nicht Gott ist. Darauf bekennt Hiob: *"Ich habe unweise von etwas geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. Ich hatte von dir mit den Ohren gehört; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche."* (40,3-6) Was ja praktisch bedeutet: Es gibt keine Erklärung für die menschliche Vernunft, und der leidende Fromme kann sich am Ende nur Gott überlassen – oder eben auch nicht.

Der für diesen Sonntag verordnete Text entspricht auch dieser Erkenntnis bereits. Er kann als eine Art Selbstgespräch der Seele aufgefasst werden – die Freunde können nicht helfen, und auch Gott in seinem befremdlichen Tun hilft hier nicht weiter, weil er sich eben entzieht. Und nun spricht also in dieser Hiob-Erzählung die eigene Seele eine Art "Trotzdem". Ähnlich, wie es auch der 73. Psalm tut: *"Dennoch bleibe ich stets an dir;/ denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,/ du leitest mich nach deinem Rat/ und nimmst mich am Ende mit Ehren an./ Wenn ich nur dich habe,/ so frage ich nichts nach Himmel und Erde./ Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,/ so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil."*

Aber noch einmal: Es ist eine Erzählung! Es gab keinen wirklichen Hiob! Es gab allenfalls einen Schriftsteller, der vielleicht Ähnliches oder Vergleichbares durchmachen musste – oder sich vielleicht auch nur in diese Möglichkeit hineinzudenken versucht hat.

Ja, was bleibt der Seele schließlich auch Anderes übrig! Was bleibt u n s Anderes übrig, wenn wir da wie Hiob auf unseren Leib reduziert worden sind – wenn wir uns mit unserem Dasein nur noch wie ein Irrlicht erscheinen: nicht stark, sondern schwach sind, nicht groß, sondern klein; uns mit unserem Dasein nicht als bedeutsam, sondern lediglich noch als belanglos, als sozus. abgründig vergänglich erscheinen! Vielleicht waren wir schon einmal so weit! Vielleicht fürchten wir uns, gerade weil wir schon kurz davor einmal waren, vor dieser Situation! Fürchten uns davor, ein anderes Mal vielleicht doch noch in das Bodenlose zu stürzen. Und wir schrecken auch zurück, wenn wir a n d e r e in dieser Situation sehen! Wie tapfer, so fragen wir uns, würden oder werden wir in oder mit unserem Glauben noch sein, wenn uns die Schmerzen und der Ekel gegenüber unserem eigenen Fleisch das Allerletzte an Lebensmöglichkeit und -aussicht abzapfen beginnen?

Hiob in der Erzählung kommt – wenn auch benommen – aus seiner Tiefe wieder heraus. Auch er muss natürlich später noch s t e r b e n, aber es heißt darüber dann nur noch, dass er *"alt und lebenssatt"* starb. Er hat am Ende alles gehabt, auch wenn er zwischendurch einmal Vieles verlor! Happy End! Und ein Happy End auch nicht etwa erst jenseits des Grabes!

Wollen wir aber tatsächlich als Christen so denken? Oder denken wir so nur als Menschen und haben dabei schon unser Christsein vergessen? Und haben wir tatsächlich angesichts dieser literarischen Gestalt Hiob ohne weiteres schon Jesus im Sinn? Jesus, der keine Kinder gehabt hat und keinen Besitz; der *"nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen sollte"*; der ja auch niemals, so weit wir es wissen, krank war, sondern der gekreuzigt wurde – sich kreuzigen ließ wegen einer I d e e!

Und da liegt nun auch eben der Punkt! Woran sind wir interessiert? Woran hängt unser Herz? Oder: Was leben wir längst schon? Tatsächlich, wie Jesus, unsere Kindschaft des himmlischen Vaters? Oder interessieren uns eben doch mehr unser Besitz, unsere Familie, unsre Gesundheit! Und das "Christliche" ist im Grunde nur dazu da, uns diese unsere Interessen absichern zu helfen bzw. sie notfalls auch in einem Jenseits gewahrt noch zu wissen?

Das Christliche sichert uns aber diese unsere Interessen nicht ab! Es macht etwas Anderes mit ihnen: Es relativiert sie – es rückt sie von dem ersten Platz an den zweiten! Und deshalb ist unsere Grundsituation nicht mehr die: "Wer hilft mir in meiner Notlage, die eine weltliche und menschliche und fleischliche ist?" Sondern jetzt heißt es mit Paulus (2 Kor 6): *"In allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben."*

Und um es persönlich auch so auszudrücken: Ich mag Predigten nicht, welche menschlich verständnisvoll – und mehr als verständnisvoll, nämlich anbiedernd – sind, vielleicht larmoyant sogar werden, wie ja auch unser Hiob-Text eine gewisse Larmoyanz schon besitzt. Ich mag

Predigten, in denen die Idee leuchtet und strahlt! Für das menschliche Verständnis ist immer noch im Zwiegespräch Zeit wie auch Raum, aber nicht auf der Kanzel!

Ich weiß das gewiss auch nicht, wie fröhlich ich immer noch sein werde, wenn um mich her alles zerbricht, wenn ich keine Luft mehr bekomme und ich vor Schmerzen es gar nicht mehr aushalten kann. Ich weiß nicht, wie es mir dann gehen wird. Aber ich weiß, dass es dann an mir sowieso nicht mehr liegt, dass es dann Gott machen muss und es irgendwie machen auch wird. Aber gerade darüber brauche ich mir jetzt keine Gedanken zu machen! Brauche nichts darüber zu lesen und nichts darüber zu hören! Brauche erst recht nicht zur Schau etwas zu stellen, das immer die Seele mit Gott allein ab- und durchmachen muss.

Nicht, wie ich mich einmal im Unglück halten soll oder dann, wenn ich sterbe, sondern wie ich (jetzt) leben und was ich mit meinem Leben in Kauf nehmen soll, ist die Sache! Und gerade das sagt mir Jesus am Kreuz! Aber nicht, wie ich dann durchkomme! Den einst vor die Gerichte gezerrt werden sollenden Christen hat Jesus gesagt: Macht euch nicht vorher schon Sorgen, was ihr dann reden oder antworten sollt! Es wird euch gegeben! Genauso wenig sollten wir uns vorher schon Sorgen machen, wie wir einmal Unglück, Krankheit und Sterben durchstehen wollen! Wir sollen uns überhaupt vorher Sorgen nicht machen! *"Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat, seine eigene Mühe uns macht!"*

Und auch was das Leiden von andern betrifft, müssen wir es darauf ankommen lassen, was uns dann an praktischer Hilfe oder an Worten noch einfällt, und wir werden dergleichen schwerlich vorher zu üben oder in Gedanken sinnvoll durchzuspielen vermögen, sondern können in jedem Augenblick nur aus unserer eigenen Gewissheit und Getragenheit heraus leben und handeln.

(2021)